

Sein Steckpferd.

Humoresk von Wilhelm Leich.

Unvermeidlich wie das Fatum stellte sich ihm Beginn der großen Ferien schon seit fünf Jahren der Berliner Professor der Archäologie, Dr. Justus Faltenberg, bei seinem Bruder, dem Apothekenbesitzer Fritz Faltenberg in Dones, dem deutschen Nizza, ein. In früheren Jahren hatte der Professor seine großen Ferien in Seebädern zugebracht, aber das Leben hatte ihm eines schönen Tages dort nicht mehr behagt, er war älter und bequemer geworden. Bei seinem Bruder fand er ein wahres Heim, schöne, geräumige Zimmer und eine solche nach jeder Richtung hin ihn befriedigende Verpflegung, daß der fünfzigjährige Junggeselle geradezu strahlte vor Wohlbehagen. Wenn er mit seiner hohen, breiten und vollen Gestalt und dem harmlos freundlichen Gesicht durch die Straßen schritt oder auf den Promenaden herumspazierte, dann sandte ihm mancher wohlwächtige und engbrüstige Kurzaß einen neidischen Blick nach.

Die beiden Brüder waren reich von Hause aus. Der Apotheker zählte zwei Jahre weniger und war schon seit zehn Jahren Wittwer. An der Spitze seines Haushaltes stand jetzt sein einziges Kind, seine zwanzigjährige Tochter Marie. Unterstüßte diese durch eine erfahrene Köchin, eine Berle ihrer Art, wie der Professor sie nannte. Fast bei jedem Mahle sah er sich zu dem Ausrufer gedrängt: „Das Weib versteht seine Sache herrlich!“ Zwischen den Brüdern herrschte eine lebhafte Eintracht — bis auf einen Punkt; denn vollkommen ist ja leider nichts auf dieser schönen Erde.

Der Professor hatte sein Steckpferd — welcher deutsche Gelehrte hat das nicht — zumal wenn er Junggeselle ist. — Das war die Graphologie; die Kunst, den Charakter einer Person aus seiner Handschrift zu erkennen. Der Apotheker aber hielt sie für eine Spielerei und hatte dafür das fürchterliche Wort „Mumpig“. Doch der Professor kränkelte sich schon lange nicht mehr über solchen Barbarismus seines Bruders; denn aus dessen Handschrift hatte er erkannt, daß derselbe ständigen Geistes sei; dem naturgemäß jedes erste und tiefe Eindringen in die Geheimnisse einer Wissenschaft ein Grauel sein mußte. Dieser lebensfrohe Mensch konnte sehr genau den Jahrgang eines Rheinweines durch den Geschmack seiner Junge angeben, aber ein wissenschaftliches Problem durch Scharfsinn und Nachdenken lösen — unendlich! Daher wandte er sich dem Arzneyoffizier nach seinem Namen. Offi fand sich der Professor nach seinem Spaziergang so gegen zehn Uhr in der Offizin ein und war seinem Bruder und den beiden Geheißten, die alle Hände voll zu thun hatten, sehr im Wege. Da sein Vater ebenfalls Apothekenbesitzer gewesen war, verstand er sich ein wenig auf die Kunst, Recepte zu lesen. Seit dem Frühjahr war ein neuer Kreisphysikus nach Dones gekommen, und als der Professor in den ersten Tagen seiner Ankunft davon hörte, zeigte es ihn, die Recepte und die Handschrift desselben kennen zu lernen. Heute erwiderte er ein von diesem geschriebenes Recept und vertiefte sich sofort in seine geliebte Graphologie. Er prüfte lange, dann erlangt mit großer Sicherheit und Deutlichkeit das Urheil: „Der Reel läuft.“ Die Geheißten mußten die Standgefäße, die sie gerade in der Hand hatten, niederlegen, so sehr schüttelte sie ein Lachanfall. Der Apotheker aber rief jormig: „Was doch den Unfinn! Es ist der Kreisphysikus, von dem Du sprichst!“

„Ja, das hast alles nicht — es ist doch so — hier steht's geschrieben!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“

„Nun ja, Du ängstliches Gemüth, ich will Dir den Gefallen thun!“